

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 2

Artikel: Müdes' Grün
Autor: Hess, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht als Stachel in deine Seele hineinbohren, sondern daran denken, daß du dir ebenso wehe getan hast wie mir, ja weher, denn du bist schuldig geworden, und darum will ich dir Trost und Balsam sein, so spricht und handelt die wahre, aufrichtige Liebe! Und wenn zwei Menschen zum Ehebund die Hände vor dem Altare ineinander-

legen und einen guten Lebensweg haben wollen, so sei ihnen gesagt: Wunderbar ist die Leidenschaft, die euch zueinander reißt, aber „die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben,“ gilt hier nirgends so wie an dieser Stelle. Darum: „Prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet, der Bahn ist kurz, die Reu' ist lang!“

Adolf Däster.

Müdes Grün.

Ich weiß ein sommermüdes Grün,
Das sich dem Tod entgegenneigt;
Es lächelt Reiz noch im Verblühen,
Der sich nur dem Erfahrenen zeigt.

So mancher, dem der Jahre Zahl
In dem verwelkten Antlitz steht,
Verspürt nicht Leid und fühlt nicht Qual,
Obgleich's dem Herbst entgegengeht.

Er lächelt, wie das müde Blatt,
Vom harten Lebenskampf gereift,
Und schaudert nicht mehr, wenn ihm matt
Ein fallend Laub die Schulter streift.

Jakob Heß.

Der Ring.

Skizze von Armela Linberg.

Ich denk nicht mehr geringe
Vom Wert der toten Dinge,
Sie haben Ewigkeit.
Ich will mein Herz in Sehnen
An ihre Kühle lehnen
Und will genesen der Lebendigkeit!

B. von Münchhausen.

Bis zum ersten Schein des anbrechenden Morgens hatte sie am Bett des Kindes gewacht, des einzigen, das sie besaß. Der Arzt war um Mitternacht zum letzten Male dagewesen und hatte keinen Trost mehr gegeben. Nur ernst geblickt, lange nach dem kaum fühlbaren, flatternden Puls getastet und gesagt: „Weiter Koffein geben...“

Seitdem trieb sie allstündlich die spitze Nadel in das abgemagerte, schon ganz zerstocheene Beinchen des Kindes — ihres Kindes — schreckhaft jedesmal zusammenfahrend, wenn es kläglich auffammerte und seine Augen in starrem Entsetzen die ihren suchten, da es das ihm böse dünkende Tun der Mutter nicht zu fassen vermochte. Nun weinte es auch beim Zusich nicht mehr. Bleich, teilnahmslos, mit halb geschlossenen Lidern, dämmerte es dahin, selten nur ein wenig das Händchen hebend. Es ging zu Ende...

Frau Gertrude erhob sich. Die Zeit stand gleichsam still und schwand doch in rasender Schnelle dahin. Eine Uhr tickte aufdringlich laut...

„Nach dreiundfünfzig Minuten die nächste —“ murmelte die Frau, und Unruhe trieb sie auf Fußspitzen in die entgegengesetzte Ecke des verdunkelten Zimmers. Dort blieb sie unschlüssig stehen, lauschte, ging wieder zurück. Beugte sich über das ihr in jedem Zuge so vertraute Antlitz. Es war starr und weiß. Die Mutter fühlte ihr Herz versteinen. „Schon?“ fragte etwas in ihr.

Erhebend legte Frau Gertrude ihre Hand auf die Stirn des Kindes, die aufgehört hatte zu glühen.

Der Schimmer des Nachtlämpchens fiel auf die schmale Frauenhand und brach sich in dem Stein des Ringes, den sie trug. Der rote Widerschein bannte ihren starrenden Blick, entzündete plötzlich ein Feuer des Erinnerns. In unwillkürlicher Eingebung nahm sie den schmalen Silberreifen ab, streifte ihn auf das Däumchen des Kindes und umspannte mit der Rechten fest die kleine verkrampfte Faust, als wollte sie ihr eigenes Blut und Leben in sie hinüberleiten. — So saß sie mit geschlossenen Augen in gelöster Ermattung...

Vor ihr erstand jene Zeit — Jahre vor ihrer Eheschließung, da sie noch „Schwester Gertrude“ hieß — ihre Mädchenzeit, die für sie längst versunken war, wie ein Traum. Die dauernd widerspruchsvolle Wirrnis von Leistung und Opfer, von Sanftmut und Tatkraft, von Geduld und